

Margarita Höhenrieder



„Seit meiner Jugend fasziniert mich die Liebesgeschichte zwischen Clara und Robert Schumann.“

Von: Stefan Pieper

Das Anliegen, mit dem die Münchener Pianistin Margarita Höhenrieder Kompositionen von Clara und Robert Schumann unmittelbar gegenüberstellt, geht tief. Wie weit lebt Clara Schumanns g-Moll-Sonate im späteren „Pendant“ ihres Mannes Robert in derselben Tonart weiter? Oder auch in seinem Klavierkonzert in a-Moll? Die letzte CD der Münchenerin soll erfahrbar machen, wie gegenseitige Zuneigung die Schöpferkraft beflügelte. Zusammen mit Erkenntnissen aus schriftlichen Quellen hilft dies, so manch landläufige Meinung über das Verhältnis zwischen Clara und Robert Schumann zu korrigieren. Die neugierige Pianistin ging noch einen Schritt weiter: Für eine neue pianistische Erschließung dieser Kompositionen suchte sie erstmal nach dem idealen künstlerischen „Werkzeug“ – und wurde in Hamburg in der Sammlung von Eric Feller fündig! „Auf diesem Instrument und keinem anderen!“, lautete ihr spontanes Urteil, als sie die ersten Töne auf einem historischen Hammerflügel aus der französischen Manufaktur Pleyel, gebaut circa 1850, anschlug. Jetzt brauchte es nur noch einen Aufnahmeraum mit der passenden Klangumgebung jener Salons, in denen Schumanns Musik im 19. Jahrhundert üblicherweise erklang. Entstanden sind die Aufnahmen dann in einem Salon im schweizerischen Zug.

Der Weg bis zur jetzt vorliegenden Aufnahme war aber noch weit und steinig: Es brauchte Zeit, erst einmal die Ausdrucksmöglichkeiten dieses Instruments, wie es auch in baugleicher Form von Frédéric Chopin bevorzugt wurde, zu erfassen. Ebenso, sich auf so manche technische Limitierung einzulassen, um diese dann umso mehr als künstlerische Chance aufzufassen. Von zweifelnden Stimmen im Vorfeld ließ Margarita Höhenrieder sich nicht beirren. Heute zieht sie ein positives Fazit: „Es war ein Wagnis, das war mir klar. Viele Kolleginnen und Kollegen haben mir eher abgeraten. Es gibt doch so viele moderne Flügel. Der Klang bei dem Pleyel ist ganz anders. Also ist auch keine schmeichelnde Einspielung dabei herausgekommen, aber eine authentische und ich bin jetzt sehr froh, dass ich dies realisiert habe!“ Auch die Hörerinnen und Hörer sind mit ungewohnten Ansprüchen konfrontiert: Wer sich von Erwartungshaltungen in Bezug einer wohlfeilen Brillanz verabschiedet und sich dann umso tiefer hinein versenkt, wird reich belohnt.

Margarita Höhenrieder hat schon von klein auf Schumann gespielt. Doch auf diesem Instrument war ein komplettes Neu-Lernen gefordert. „Wird es vom Pianistischen her gelingen?“ Auf diese Frage gab es keine vorgefertigten Antworten. Das Üben erforderte Geduld. Viele Stellen verlangten nach unablässigen Wiederholungen, bis endlich ein Gefühl dafür da war. Vor allem die leisen Stellen verlangten immense Einarbeitung, wie die Münchenerin erläutert: „Die Mechanik dieses historischen Instruments ist mit der eines modernen Konzertflügels nicht zu vergleichen. Es war extrem schwierig, hier ein Pianissimo zu realisieren.“

Dann ist da die Sache mit den Tempi. Wo ein ausgewachsener Konzertflügel von heute gerne zum „schneller, höher, weiter“ verführt, gab dieses alte Instrument natürliche Begrenzungen vor: „Ein Triller geht nicht schneller als in einer bestimmten Geschwindigkeit.“ Infolgedessen hat Margarita Höhenrieders Annäherung an die Kompositionen der Schumanns viel mit Entschleunigung zu tun. Was nicht heißt, dass es die Münchenerin nicht beherzt impulsiv und phasenweise atemberaubend rasant zur Sache gehen lässt.

Ungeahnte Ausdrucksdimensionen erschlossen sich langsam, aber stetig immer mehr. So spröde und aus der Zeit gefallen diese Klangwelt zunächst wirkt, umso mehr subtile Eleganz und Innigkeit strahlt sie langfristig aus. Das lässt auf dieser Aufnahme so viele neue Nuancen aus dem scheinbar Vertrauten hervortreten. Dabei war Margarita Höhenrieder auf Anhieb klar, was sie hier wollte: „Es war erstaunlich, welche Empfindung bei mir von Anfang an da war. Ich konnte bei den ersten Tönen sofort in ein anderes Jahrhundert eintauchen. Ich war plötzlich achtsamer und mir öffnete sich eine andere, neue Welt. Diesen Klang gibt es heute nicht mehr – und genau das hat mich fasziniert! Auf diesem Instrument zu spielen ist wie eine Befreiung aus allem Gewohnten. Das Ohr hat sich ja an so vieles gewöhnt, vor allem an die Perfektion des modernen Konzertflügels, ebenso wie an akustisch perfektionierte Konzertsäle.“

Das „neue“ Instrument regte dazu an, alles neu zu gewichten, zu mischen und zu deuten: „Ich musste manchmal gar nicht viel darüber nachdenken.

Alles hat sich gewissermaßen von selbst aus dem Spiel heraus ergeben. Klar, ich habe mich angepasst und das Tempo reduziert. Aber dann war es das Klavier selbst, das mir neue Aspekte vorgegeben hat, die mich bereicherten. Vor allem eins verblüffte mich: Es kamen plötzlich viele Nebenstimmen zum Klingen, die mir vorher gar nicht so bewusst waren. Also brachte das Spiel auf diesem Flügel nicht nur neue Klänge, sondern sogar neue Melodien hervor – vor allem in der Mittel-lage!“ Viel ist von Authentizität in diesem langen, angeregten Gespräch die Rede. Eine dogmatisch verengte „historisch informierte Aufführungspraxis“ ist aber nicht Sache der Münchenerin. Denn sie lebt und empfindet im Heute – und so ist das künstlerische Ergebnis auch ein Produkt für die Gegenwart: „Es ist bei mir viel Gefühl involviert. Zu viel Historisieren kann wie ein Ballast für die Begeisterung wirken.“

Die Ehe zwischen Clara und Robert Schumann ist die wohl am besten dokumentierte, künstlerische Beziehung des 19. Jahrhunderts – und sie ist eine bewegende Liebesgeschichte dazu! Sie waren ein ungleiches Paar und bildeten doch eine Symbiose: Clara Schumann war die erfolgreiche Klaviervirtuosin, Robert der gefeierte Komponist und Musikschriftsteller. Sie war eine Macherin im besten Sinne. Mit einer immensen Bodenhaftung agierte Clara nicht nur virtuos auf dem Flügel, sondern beherrschte auch die Klaviatur des bürgerlichen Musikgeschäfts, organisierte mit nicht weniger Disziplin das Familienleben. Robert hin-

20.

INTERNATIONALE KLAVIERAKADEMIE MURRHARDT

INTERNATIONAL MASTERCLASSES FOR PIANISTS

FELIX GOTTLIEB
DEUTSCHLAND

DMITRI ALEXEEV
GROSSBRITANNIEN

ANDREA BONATTA
ITALIEN

4. BIS 13. SEPTEMBER 2020
MURRHARDT | GERMANY

www.internationale-klavierakademie.de

gegen war eine viel sensiblere Natur, ein empfindsamer Geist und Ideengeber. Vor allem ein tief-schürfender Denker, dessen Schriften heute noch als Grundlage für die Musikjournalaille angesehen werden können. Und der – nicht zuletzt durch sein Engagement als Musikdirektor der Stadt Düsseldorf – ebenfalls im Licht der Öffentlichkeit stand. Aber damit er klarkam, musste ihm Clara den Rücken freihalten.



Fotos: Mai Hennek

Für Margarita Höhenrieder ist das gemeinsam geführte Ehetagebuch der Schumanns eine aufschlussreiche Quelle. Es ist die ungefilterte Aufzeichnung sehr intimer Gedanken und Gefühle und hilft, viele Aussagen in der Sekundärliteratur über das Verhältnis zwischen den beiden zu korrigieren. Viel ist zum Beispiel von Selbstzweifeln Clara Schumanns als Komponistin zu lesen – in einer Zeit, als auch das Schreiben von Musik noch

hauptsächlich eine Männerdomäne war: „Clara war in dieser Hinsicht oft sehr verunsichert und ihr haben starke Vorbilder gefehlt.“

Letztlich hat Robert sie immer wieder ermuntert und bestärkt. Denn so, wie sie ihrem Mann den Rücken freihielt, so ermunterte er sie zum Komponieren und zur Entfaltung ihrer kreativen Talente und Ambitionen, welche man in damaliger Zeit einer Frau nur ungern zugestand. Clara Schumann

als Frauenfigur imponiert Margarita Höhenrieder seit jeher sehr. Kaum vorstellbar für sie sei, wie sie das alles geschafft hat, trotz der sieben Kinder, die sie hatte: „Ich habe selber einen Sohn und auf viele Konzerte verzichtet in der Zeit, in der er klein war. Clara Schumann hat all dies sensationell gut hinbekommen. Von daher regte mich auch dieser biografische Aspekt weiter dazu an, Umstände zu hinterfragen.“ Letztlich möchte sie diese Veröffentlichung auch als Statement verstanden wissen: „Es ist großartig, wie eine Komponistin wie Clara Schumann ihren Weg gegangen ist und so wunderbar emotionale Werke hervorgebracht hat.“

Nicht nur aus einer literarischen Quelle wie den Tagebüchern, sondern auch aus dem Notentext selbst spricht für Margarita Höhenrieder die Erkenntnis, dass zwischen Clara und Robert Schumann ein rei-

cher Austausch in kompositorischen Dingen lebte. Clara Schumanns g-Moll-Sonate, welche das Programm auf der CD eröffnet, kam zu ihren Lebzeiten wohl kein einziges Mal öffentlich zur Aufführung. Dieses von empfindsamem Raffinement getragene Stück Musik lebt aber in Robert Schumanns Klavierkonzert umso eindrücklicher fort. Einzelne Takte werden hier sogar unmittelbar übernommen. „Das sind doch ganz klare Signale von höchster Wertschätzung und Zuneigung. Die beiden haben sich wirklich geliebt“, verortet Margarita Höhenrieder hier. Tief bewegt ist sie von den drei Romanzen Opus 11, die Clara so jung in ihrer Verlobungszeit im Alter von 19 Jahren komponierte: „Das sind hochromantische Stücke voller Liebe! Sie gehören zum Schönsten, was sie komponiert hat.“ Auch Robert Schumanns Sonate g-Moll spiegelt die innige Beziehung dieses Paares wider. Deren Finalsatz schreibt Robert auf Wunsch von Clara Schumann noch einmal um – ein weiterer Liebesbeweis, der für Margarita Höhenrieder hier unmittelbar aus den Noten spricht! Die Münchener Pianistin lässt sich aber von zu viel Liebesromantik nicht verblenden, sondern erhält sich den eigenständigen, künstlerischen Blick: „Ich finde, ganz

Die aktuelle Aufnahme

Robert Schumann:

Papillons Op. 2;

Sonate Nr. 2 g-Moll Op. 22

Clara Schumann: Sonate
g-Moll;

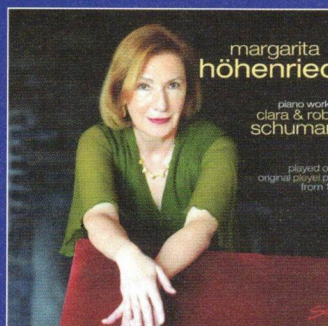
Trois Romances Op. 11

Margarita Höhenrieder,
Klavier

(Pleyel um 1855)

Solo Musica 312

(Vertrieb: Sony Music)



nüchtern betrachtet, die erste Version besser als die Überarbeitung. Ich habe sogar überlegt, dieses Finale in seiner ursprünglichen Version aufzunehmen. Aber dann habe ich doch jene Version genommen, die Robert auf Claras Wunsch hin verändert hat. Ich wollte schließlich der künstlerischen Gesamtdree treu bleiben und möglichst viel vom Austausch in dieser Beziehung abbilden. Ich finde es schon bemerkenswert, dass Robert bei einer eigenen Komposition der Bitte von Clara folgt.“

Wenn Margarita Höhenrieder musikalische Quellenbelege wie diese für ihr Programm auf der CD herausarbeitet, bekräftigt dies auch – ebenso wie das Liebestagebuch im Ganzen – jene respektvolle gemeinsame Augenhöhe in kompositorischen Dingen. Also keine Spur von jener zuweilen auch in der Sekundärliteratur verbreiteten Vorstellung, dass Clara Schumann etwa von ihrem Mann dominiert oder unterdrückt worden sei ...

Für Margarita Höhenrieder waren Clara und Robert Schumann also auch in künstlerischer Hinsicht Liebende: „Das Geheimnis ihrer guten Beziehung war, dass die große Wertschätzung bei aller Unterschiedlichkeit immer gegenseitig war. Aber dann hat Robert Schumanns Nervenkrankheit alles zerstört.“ Auch dieses Schicksal wurde gemeinsam getragen. Es hat schon oft die Gemüter erregt, dass Clara „ihren“ Robert nur ein einziges Mal in der Nervenheilstätte Erlenbach besucht hat. Das war aber auf ein Besuchsverbot der Ärzte zurückzuführen, lässt sich heute wohl guten Gewissens folgern. Margarita Höhenrieder, die selbst seit 1991 als Professorin und Nachfolgerin ihres Lehrers und großen Klaviervirtuosen Ludwig Hoffmann an der Münchener Musikhochschule unterrichtet, hat für die Klärung solcher Aspekte einen intensiven Austausch mit dem Schumann-Biografen Ernst Burger gepflegt.

Ernst Burger war es übrigens auch, der damals den Kontakt zu Alfred Brendel hergestellt hatte, einem der einflussreichsten Personen für die Münchener Pianistin. Mit Begeisterung kommt Margarita Höhenrieder auf die Begegnungen mit Brendel zu sprechen: „Wenn Alfred Brendel in München war, hat er es oft ermöglicht, dass ich ihm vorspielen konnte. Er hat mich sehr beeinflusst und ist ein ganz großer Nachdenker, vor allem, wenn es um Betonung und Artikulation geht.“ Ein anderer wichtiger Wegbereiter für sie war der legendäre amerikanische Pianist Leon Fleisher. Bei ihm in Baltimore Beethovens Klaviermusik zu studieren, war eine große künstlerische Erfahrung. „Vor allem das exakte Timing und den richtigen Atem in der Musik hat mir Leon Fleisher wie kein anderer vermittelt.“ Noch heute steht sie unter dem starken Eindruck einer Wiederbegegnung mit ihm beim Klavierfestival Ruhr in Essen, als Leon Fleisher dirigierte und Margarita Höhenrieder den Solopart in Beethovens zweitem Klavierkonzert spielte.

Aber was muss passieren, um über charismatische Vorbilder und prominente Lehrmeister hinauszuwachsen und die eigene künstlerische Stimme zu finden? Hier bringt Höhenrieder, die schon 1981 mit dem ersten Preis im Busoni-Wettbewerb ausgezeichnet wurde, Eigenschaften ins Spiel, die bei ihr schon ganz am Anfang standen – und die letztlich auch dem aktuellen Anliegen so viel Nahrung gegeben haben: Neugier und Emotion. „Genau dies habe ich gerade in Bezug zu Schumanns Musik von klein auf stark empfunden. Schon im Alter von zehn Jahren wollte ich Schumanns ‚Papillons‘ spielen und begann sie zu lernen. Ich habe sie dann auf meinem ersten Klavierabend mit 11 Jahren aufgeführt. Und seit meiner Jugend hat mich die Liebesgeschichte von Clara und Robert Schumann fasziniert.“

MARTIN STADTFELD

Die ersten Notenausgaben
seiner Transkriptionen

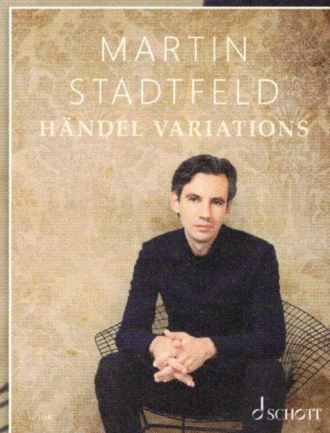


Bach · Stadtfeld

CHACONNE

aus der Partita Nr. 2
in d-Moll, BWV 1004
ED 23299 • 19,50 €

Auch digital verfügbar



HÄNDEL VARIATIONS

Transcriptions on themes
by Georg Friedrich Händel
ED 23283 • 19,50 €

Auch digital verfügbar

SCHOTT
www.schott-music.com